

Von Sehnsucht, Herzenszerknirschung und Reue: Die Tränen bei Hildegard von Bingen

Michael Plattig

Einleitung

Die Tränen bei Hildegard von Bingen – dieses Thema befremdet vielleicht manche Leserin und ruft bei manchem Leser die Frage hervor, was dieses scheinbare Randthema mit dem großen Titel des Jahrbuchs *Das Christentum* zu tun haben könnte. Überblickt man jedoch die Geschichte der christlichen Spiritualität, so wird deutlich, daß die Tränen bzw. die Gabe der Tränen bei fast allen geistlichen Autorinnen und Autoren vorkommen.¹ Dem gegenüber ist es verwunderlich, daß die Tränengabe in der theologischen Sekundärliteratur nur wenig Beachtung gefunden hat. Der Artikel »Larmes« im *Dictionnaire de la Spiritualité* von Pierre Adnés ist wohl derzeit die umfassendste Gesamtdarstellung.² Andere Artikel, wie z.B. im *Dizionario enciclopedico di Spiritualità*³, im *Praktischen Lexikon der Spiritualität*⁴ oder im *Wörterbuch der Mystik*⁵ wirken etwas hilflos.

Einleitend soll deshalb das Phänomen der Tränen in der Spiritualitätsgeschichte – schwerpunktmäßig in der Zeit vor Hildegard von Bingen – kurz skizziert werden, um dann auf diesem Hintergrund die Bedeutung der Tränen bei Hildegard zu behandeln. Anmerkungen zur Aktualität der Tränen sollen diesen Beitrag abschließen.

Biblische Grundlage für die Tränen sind die Psalmen (Pss 6;39;42;80;102), die z.T. dem büßenden David zugeschrieben werden, die neutestamentlichen Berichte über das Weinen Jesu (über Jerusalem Lk 19,41; über den Tod des Lazarus Joh 11,35), seine Seligpreisung der Weinenden (Lk 6,21), die Reuetränen des Petrus nach der Verleugnung (Mk 14,72 par), die als Reuetränen ausgelegten Tränen der Sünderin (Lk 7,38), die Tränen des Paulus in Sorge um seine Gemeinden (Apg 20,31; 2 Kor 2,4) und die Aufforderung des Apostels, mit den Weinenden zu weinen (Röm 12,15).

Bei den Autoren der spirituellen Tradition gibt es verschiedene Systematisierungs- und Bewertungsversuche des Phänomens. Abgesehen vom

¹ Die Beobachtung J.-J. Navatels dürfte richtig sein: »Man kann sogar sagen, daß unter den außerordentlichen Gaben keine so häufig vorkommt wie die der Tränen.« (J.-J. Navatel, *La Dévotion sensible, les Larmes et les Exercices de Saint Ignace*. Collection de la bibliothèque des Exercices de Saint Ignace. N° 64, Enghien 1920, 5).

² P. Adnés, Art.: Larmes, in: *Dictionnaire de la Spiritualité IX (DSp)*, Paris 1976, 287–303.

³ C. Gennaro, Art.: Lacrime, in: *Diz. enciclopedico di Spiritualità*. Bd. II, Rom 1975, 66.

⁴ G. Griesl, Art.: Tränen, in: *Praktisches Lexikon der Spiritualität*, Freiburg 1988, Sp. 1290–1292. Griesl stellt besonders Ignatius in den Vordergrund und gibt einige bedenkenswerte Aktualisierungshinweise. Die ganze Geschichte vor Ignatius fällt praktisch aus. Zu den Tränen bei Ignatius vgl. M. Plattig, *Vom Trost der Tränen: Ignatius von Loyola und die Gabe der Tränen*, in: *Studies in Spirituality 2* (1992) 148–199.

⁵ P. Imhof, Art.: Tränengabe, in: *Wörterbuch der Mystik*. Stuttgart 1989, 498 f.

jeweiligen Ergebnis wird deutlich, daß Tränen durchaus ambivalent sind und deshalb der Unterscheidung bedürfen.

Folgende Einteilung ist grundlegend für die gesamte Tradition:

1. Die Tränen der Zerknirschung (*lacrimae compunctionis*)

Damit sind Reuetränen gemeint, primär angesichts eigener Sünden, jedoch auch angesichts der Sünden anderer. Diese Art der Tränen findet sich in jeder Epoche, besonders häufig behandelt in der Väterzeit.⁶ Die Väter entwickeln z.T. mit Bezug zu den biblischen Stellen, z.T. aus eigener Beobachtung eine »Tränenlehre«, die vom Bußgedanken geprägt ist, doch letztlich, ja gerade deshalb, nur in der Liebe zu Gott wurzeln kann, wenn auch die Furcht oft die erste Ursache ist.

Johannes Climakus unterscheidet bittere Reuetränen aus Furcht und süße aus Liebe. Die ersten bringen als Boten unser Seufzen vor Gott, während die letzten uns die gewährte Verzeihung mitteilen.⁷ »O meine Brüder, Gott wird uns im Tode nicht vorwerfen, wir hätten keine Wunder gewirkt, noch auch, wir seien keine Theologen oder Mystiker gewesen, aber davon werden wir ihm sicher Rechenschaft geben müssen, daß wir nicht unermüdlich unsere Sünden beweint haben.«⁸ Noch Bernhard von Clairvaux zitiert Hieronymus in seiner 64. Ansprache auf das Hohelied: »... Der Mönch hat nicht den Auftrag zu lehren, sondern über sich und die Welt zu weinen. ...«⁹ Das Wasser der Reuetränen wäscht die Schuld ab.¹⁰ Von diesem Bild ist es nicht mehr weit zur sog. »Tränentaufe«¹¹ bzw. zum Stand der »Weinenden«¹² im Rahmen der Bußentwicklung der frühen Kirche.

2. Die Tränen des Mitleids (*lacrimae compassionis*)

Hier sind Mitleid mit dem irdischen Jesus vom Mitleid mit dem Nächsten und seiner Not zu unterscheiden, wobei letzteres sich u.U. mit dem Weinen über die Sünden des Nächsten überschneidet.

⁶ Vgl. Ambrosius, Lukaskommentar, 5. Buch, 55; Johannes Chrysostomus, Matthäus-Kommentar 6. Homilie, Abschnitt 5.

⁷ Vgl. W. Völker, *Scala paradisi. Eine Studie zu Johannes Climakus und zugleich eine Vorstudie zu Symeon der neue Theologe*, Wiesbaden 1968, 168 u. 171.

⁸ Zitiert nach: M. Viller/K. Rahner, *Ascese und Mystik in der Väterzeit. Ein Abriß frühchristlicher Spiritualität*. Neuausgabe, Freiburg 1989, 158.

⁹ Zitiert nach: B. Schellenberger (Hg.), *Bernhard von Clairvaux*. Olten 1982, 21. Bernhard zitiert die gleiche Stelle aus der Schrift des Hieronymus (*Contra Vigilantium* 15) im Brief 89,2 und 365,1.

¹⁰ Vgl. Ambrosius, Lukaskommentar, 5. Buch, 55; Johannes Chrysostomus, Matthäus-Kommentar 6. Homilie, Abschnitt 5.

¹¹ Vgl. Clemens von Alexandrien, »Welcher Reiche wird gerettet werden?« 42,1–15; Gregor von Nazianz, *Oratio* 39,17; Johannes von Damaskus, *Darlegung des orthodoxen Glaubens*, IV. Buch, 9. Kapitel; Symeon der neue Theologe, Kapitel I,36. Vgl. auch G. Fuchs, *Im Raum von Gottes Zärtlichkeit: Die Tränentaufe*, in: *Lebendige Katechese* 13 (1991) 115–121.

¹² Vgl. Basilius der Große, Brief Nr. 199, 22 u. Brief Nr. 217, 56. Die Weinenden vor der Kirche bildeten die erste von vier Bußstufen; sie hatten die eintretenden Gläubigen um

Mit der Verehrung der Menschheit Christi im Mittelalter rückt sein Beispiel in den Vordergrund bezüglich der »Tränen des Mitleidens«.¹³

Tränen des Mitleids mit dem leidenden Jesus finden sich in dieser Zeit nur bei Abélard, in seinem fünften Brief an Heloisa.¹⁴ Damit kündigt sich eine neue Frömmigkeitsform an, die in der Laien- und Bettelordenbewegung und vor allem in der Frauenmystik des Mittelalters als Leidensmystik eine bestimmende Rolle spielt.

3. Die Tränen der Andacht/der Kontemplation (*lacrimae ex devotione/lacrimae contemplationis*)

Definition und Abgrenzung ist hier besonders schwierig, da es verschiedenste Motive für diese Tränen gibt.

Das Mitleiden wurde eben benannt. Reuetränen gehen angesichts der Vergebung in Tränen der Freude über: »Wen einmal diese Liebe erfaßt hat, der ist zu allem willig bereit (...) Ein solcher schaut über alles Irdische hinweg und verharrt in innerer Zerknirschung, vergießt unaufhörlich Ströme von Tränen und schöpft aus all dem eine mächtige innere Freude. Denn nichts verbindet und einigt so sehr mit Gott als solche Tränen.«¹⁵ »Büßertränen sind Engelwein; denn in den Tränen birgt sich ein Wohlgeruch des Lebens, ein Wohlgeschmack der Gnade, das Verkosten der Verzeihung, die Luft der Wiederversöhnung, das Genesungsgefühl der wiederkehrenden Unschuld und die Süßigkeit eines reinen Gewissens.«¹⁶ Weiter werden immer wieder Tränen beim Gebet, bei der Andacht, beim Gedanken an Gott, bei der Eucharistie genannt: »Werde nicht stolz, wenn du bei deinem Gebet Tränen vergießt, denn Christus hat die ›Augen deines Herzens‹ berührt und du bist geistig sehend geworden.«¹⁷ Nach Johannes Climakus ist das Gebet Mutter und Tochter der Tränen, d.h. es kann ihre Ursache und ihre Wirkung sein.¹⁸

ihre Fürbitte anzuflehen. Diese Form ist allerdings nur für die Kirchen Kleinasiens bezeugt (vgl. B. Poschmann, Buße und Letzte Ölung, in: M. Schmaus/J. Geiselmann/H. Rahner [Hg.], Handbuch der Dogmengeschichte, Bd. IV Sakramente und Eschatologie, Faszikel 3, Freiburg 1951, 47).

¹³ Vgl. Bernhard von Clairvaux, Predigt am Karmittwoch.

¹⁴ Abaelard, Die Leidensgeschichte und der Briefwechsel mit Heloisa. Übertr. u. hg. v. E. Brost, 4. verbesserte Auflage, Heidelberg 1979, 137 f.

¹⁵ Johannes Chrysostomus, Matthäus-Kommentar 6,5. Zitiert nach: Johannes Chrysostomus, Kommentar zum Evangelium des Hl. Matthäus, BKV² Bd. 23, München 1923, 108.

¹⁶ Bernhard von Clairvaux, Ansprachen zum Hohenlied 30,3. Zitiert nach: Bernhard von Clairvaux, Ansprachen zum Hohenlied, Hg. E. Friedrich, 5. Buch, Wittlich 1937, 258 f.

¹⁷ Vgl. Eph 1,18; Markus der Eremit, De lege spiritualis 12, zitiert nach: Markus Eremita. Asketische und dogmatische Schriften. Eingel. u. übers. v. O. Hesse, Bibliothek der griechischen Literatur Bd. 19. Stuttgart 1985, 156. Hier werden die sog. »geistlichen Sinne« angesprochen, die gleichsam die Innenseite der äußeren Sinne sind und der Wahrnehmung des geistlichen Geschehens dienen; vgl. K. Rahner, Die Geistlichen Sinne nach Origenes. In: Ders., Schriften zur Theologie, Bd. 12, Köln 1975, 111–136.

¹⁸ Vgl. W. Völker, Scala paradisi, a.a.O., 169.

»Gewähre mir Tränen der Umkehr, Tränen der Sehnsucht, Tränen des Heils, Tränen, die das Dunkel meines Geistes wegnehmen und mich von oben her herrlich leuchtend machen«, so betet Symeon der neue Theologe.¹⁹ Johannes Cassian beschreibt die Tränen der Sehnsucht näher: »Anderer Art ist der Tränenstrom, der in der Kontemplation der ewigen Güter uns aus der Sehnsucht nach der künftigen Klarheit fließt. Dann brechen Tränenquellen auf ob der unendlichen Freude und der überwältigenden Wonne, wenn unsere Seele dürstet nach Gott ...«²⁰ Bei Catarina von Siena schließlich findet sich ein sprechendes Bild für die Tränen der Sehnsucht: »Die brennende Sehnsucht entspricht dem grünen Holz im Feuer: es schwitzt mit wimmerndem, stöhnendem Laut Wasser-Tränen. Das Grünholz ›seufzt‹ (...), stöhnt und weint im Feuer, wie das in der Erneuerung der Gnade ergrünende Herz.«²¹

Bernhard von Clairvaux spricht von Trosterfahrung in Trostlosigkeit: »... Auch über mich kamen oft Überdruß, Traurigkeit und nahezu die Hoffnungslosigkeit, und ich grollte: ›Wer wird im Angesicht der Kälte aushalten?‹ [Ps 147,17] Doch da konnte es geschehen, daß mich plötzlich ein geistlicher, reifer Mensch ansprach, oder daß ich ihn nur sah. Oder zuweilen erinnerte ich mich lediglich an einen solchen, der schon verstorben oder jedenfalls gar nicht da war: Da wehte der Geist, und die Wasser begannen zu fließen; und diese Tränen waren mein Brot bei Tag und bei Nacht.«²²

Schließlich sind hier Tränen mystischer Vereinigung zu nennen. In ihrer »Tränen-Lehre« nennt Catarina von Siena diese Tränen »in Seligkeit vergossene Tränen voll Wohlgeschmack und Süße«. »Das Weinen dieser Tränen kommt einer unio mystica gleich, es vereinigt den Menschen mit Gott. Catarina also vergießt Tränen, selbst wenn sie ganz bei Gott angelangt ist; ja, sie weint in vollkommener Weise erst dort, wo sie bei Gott und in ihm Seligkeit und Frieden genießt.« Auch hier benützt Catarina ein Bild: »... die Hitze des Ofenfeuers zehrt den Wassertropfen auf und überführt ihn in sein eigenes feuriges Wesen, doch ohne das Wesen des Wassertropfens dabei zu vernichten. (...) Gleichermassen geht die Seele, ohne ihre eigene Existenz aufzugeben, im Feuer der Liebe Gottes auf. In der mit Gott vereinigenden Liebe, in der die wohlriechende, süße Träne der Seligkeit geweint wird, ist auch die im irdischen Leben empfundene Gottes- und Nächstenliebe eingeschlossen und in die Seligkeit mitaufgenommen. (...) Catarina von Siena bewahrt also den Affekt und die Emotionalität des Weinens in die ewige Seligkeit hinein.«²³

¹⁹ 4. Hymne. Zitiert nach: W. Geerlings/G. Greshake (Hg.), Quellen geistlichen Lebens. Die Zeit der Väter. Mainz 1980, 251.

²⁰ Collatio IX,29. Zitiert nach: G. u. T. Sartory (Hg.), Johannes Cassian. Aufstieg der Seele, Einweisung in das christliche Leben. II, Freiburg 1982, 65.

²¹ L. Gnädiger, Feuertränen. Catarina von Sienas Tränen-Lehre und Tränen-Erfahrung. In: Geist und Leben 54 (1981) 85–98, hier 93.

²² Bernhard von Clairvaux, Ansprache zum Hohenlied 14,6. Zitiert nach: B. Schellenberger (Hg.), a.a.O., 61.

²³ L. Gnädiger, Feuertränen, a.a.O., 87, 88 u. 94.

Unter diese drei Hauptgruppen lassen sich alle Klassifikationsversuche der Tradition einordnen, die von drei Arten bei Bernhard von Clairvaux²⁴ über vier bei Johannes Cassian²⁵, fünf bei Ludolf von Sachsen²⁶, sechs bei Catarina von Siena²⁷, sieben bei Gunther de Paris²⁸ bis zu zwölf Quellen und Früchte der Tränen bei Robert Bellarmin²⁹ reichen.

Eine andere Frage ist die nach der Herkunft der Tränen, d.h. entspringen sie den menschlichen Gefühlen, einer Anstrengung (Askese) oder sind sie Gabe/Gnade Gottes?

Johannes Cassian beschreibt in *Collatio* IX,30 den krampfhaften Versuch, Tränen aus trockenen Augen zu pressen, als für Anfänger durchaus sinnvoll. Wer aber schon begonnen hat, die Tugenden zu lieben, der soll dies nicht tun, denn »... bei Gott soll der Beter mit völlig wachem und konzentriertem Herzen verankert bleiben. So aber erschläfft die Spannkraft seiner Gebete, wenn er sich krampfhaft um ein paar sterile und herausgepreßte Tränchen abquält«. ³⁰ Die Reuetränen sind Gabe, denn es gibt »nichts Erhabeneres als diesen Zustand, wenn es auch nicht in unserer Macht steht, ihn nach Belieben zu wiederholen. Denn manchmal möchte ich es mit allen Mitteln erzwingen, Tränen der Zerknirschung weinen zu können. Aber wenn ich mir dann auch all meine Irrungen und Sünden vor Augen stelle, vermag ich dennoch nicht, jene Quelle meiner Tränen zum Fließen zu bringen. Meine Augen sind dann gleich einem harten Kieselstein wie versteinert. So sehr ich also über meine Tränen glücklich bin, so sehr leide ich darunter, daß ich nicht weinen kann, wie ich will«. ³¹

Johannes Climakus betont die Notwendigkeit der Unterscheidung der Tränen, denn sie können aus natürlicher Veranlagung kommen, aus dem Affekt erwachsen, aus dem Denken an den Tod, aus der Furcht vor dem Gericht oder aus der Liebe bzw. aus Gott kommen. Aber auch Dämonen können die Tränen benützen, um Menschen zu verführen. ³²

Nach Pierre Adnés ist es Athanasius, der als erster den Begriff »Charisma der Tränen« verwendet: »Es ist keine große Zahl, die das Charisma der Tränen besitzt, aber jene die ihren Geist in der Höhe halten, die Dinge der Erde vergessen, die sich keine Sorge um das Fleisch machen, die selbst nicht wissen, daß es ein weltliches Leben gibt, und ihre irdischen Glieder abgetötet haben: Ihnen allein wird die Trauer der Tränen gegeben.« ³³ Dem gegenüber betont Gregor von Nazianz, daß jeder je nach Vermögen, Lebenslage und Gabe das opfern soll, was er kann, »... alle aber Tränen, Läuterung, Aufstieg und »Streben nach dem, was vorwärts liegt«. ³⁴

²⁴ Vgl. Predigt in Epiphania 3,8.

²⁵ Vgl. *Collatio* IX, 29.

²⁶ Vgl. *Vita Jesu Christi* p.1, c.33, n.5–6.

²⁷ Vgl. L. Gnädiger, Feuertränen, wie Anm. 21, 90.

²⁸ Vgl. *De oratione* 11,4; PL 212, 203–205.

²⁹ Vgl. *De gemitu columbae sive de bobo lacrymarum*. Rom 1617.

³⁰ Johannes Cassian, *Collatio* IX,30. Wie Anm. 20, 66.

³¹ Johannes Cassian, *Collatio* IX, 28. A.a.O., 64 f.

³² Vgl. W. Völker, *Scala paradisi*, a.a.O., 169.

³³ P. Adnés, Art.: Larmes, in: *DSp* IX (wie Anm. 2) col. 292.

³⁴ Vgl. *Phil* 3,14; Gregor von Nazianz, *Oratio* 19,7. Zitiert nach: Gregor von Nazianz, *Reden*. BKV² Bd. 59, München 1928, 395.

Bald werden dann auch innere und äußere Tränen unterschieden, wobei für die äußeren – gemäß mönchischer Gepflogenheit – gilt, daß sie nicht zur Schau gestellt werden dürfen.³⁵

Die Gefahr frommer Überheblichkeit angesichts der Tränengabe führt zu der Warnung: »Auch wenn du beim Gebet Ströme von Tränen vergießt, brauchst du dich nicht für besser zu halten als andere. Bei deinem Gebet hast du nämlich lediglich die Hilfe erfahren, die du brauchst, um bereitwillig deine Sünden bekennen zu können und das Wohlwollen des Herrn zu gewinnen. (...) Laß also nicht zu, daß sich das Mittel gegen die Leidenschaften selbst in Leidenschaft verwandle, damit du den einen, der dir solche Gnade erwiesen hat, nicht noch mehr herausforderst.«³⁶

Catarina von Siena hat eine sehr differenzierte Tränen-Lehre entwickelt. Sie betont, daß man sehr wohl Tränen wünschen kann, es jedoch der Güte Gottes anheimstellen muß, ob der Wunsch erfüllt wird oder nicht. Der selbstlose Wille muß bereit sein, demütig das anzunehmen, was Gott verleiht. Auch das Ausbleiben der Augen- und Herzenstränen kann ein Beweis göttlicher Güte sein. Ja, gerade das Fehlen der sichtbar fließenden Tränen verpflichtet zu ständigem Verharren in demütigem Gebet und glühendem Verlangen.³⁷

Die Tränen im geistlichen Leben sind also ein komplexes Phänomen. Dabei muß immer als das Wesentliche bedacht werden, daß sie wahrnehmbarer Ausdruck einer inneren Bewegung sind. Diese innere Bewegung (und nicht die Tränen an sich) bildet das Kriterium für ihre Beurteilung. Für die alte Kirche waren die Tränen eine kostbare Gabe, jedoch nicht außergewöhnlich oder mystisch im modernen Sinn des Wortes. Die Tränen wurden gesucht und von Gott erbeten.³⁸

Die Tränen bleiben Gnade, für die sich der Mensch bereiten kann und sie bleiben so lange echt, als sie nicht um ihrer selbst, sondern um Gottes willen gesucht werden.

1. Die Tränen bei Hildegard von Bingen

Grundsätzlich lassen sich zwei Weisen der Behandlung der Tränen in Hildegards Werk unterscheiden, die physiologische und die spirituelle. Beide sind miteinander verbunden, im Stil jedoch deutlich zu differenzieren. Die physiologische Darstellung ist »wissenschaftlich« distanziert, aus der Perspektive der Beobachterin formuliert. Die spirituelle Darstellung ist engagierter im Ton – es spricht eine Betroffene.

H. Schipperges formuliert etwas pathetisch: »Wer Hildegards Doktrin und auch ihre eigene Erscheinung, diese selbstbewußte und prophetenhaft

³⁵ Vgl. W. Völker, *Scala paradisi*, a.a.O., 169.

³⁶ Evagrius Ponticus, *De oratione* 7 u.8. Zitiert nach: Evagrius Ponticus, *Praktikos. Über das Gebet*. Übers. u. eingel. v. J.E. Bamberger, *Schriften zur Kontemplation* 2, Münster-schwarzach 1986, 89.

³⁷ Vgl. L. Gnädiger, *Feuertränen*, wie Anm. 21, 92.

³⁸ Vgl. P. Adnés, Art.: *Larmes*, in: *DSP IX*, wie Anm. 2, col. 302.

kündende Gestalt, verstehen will, darf an ihrer pathischen Existenz nicht vorbeisehen. Aus der eigenen Leidenserfahrung hatte sie Verständnis für alles Sensible, für den Adel des Leidens, für die Gabe der Tränen, das *donum lacrimarum* der Väter und die ihrer Zeit noch lebendige Weisheit des Vergil, daß das Wesen unserer Existenz – Tränen sind: *sunt lacrimae rerum*. Nicht zufällig nehmen das Seufzen, Schluchzen, Klagen, Weinen einen so weiten Raum in ihren Visionen ein; dies ist nicht mit weibischer Wehleidigkeit zu verwechseln. Erst wenn man diese *suspiria*, dieses *anbelare* und alles *gemitus*, jede *lacryma* wirklich ernst genommen hat, wenn man sie aufgenommen und ausgehalten hat, wird man ihre ontische Realität und ihr anthropologisch zu deutendes Wesen zu Gesicht bekommen.³⁹

1.1 Die Tränen – Eine physiologische Betrachtung

In ihrer *Heilkunde (Causae et Curae)*⁴⁰ gibt Hildegard von Bingen unter der Überschrift: »Gemütsbewegungen« eine »physiologische« Erklärung der Entstehung von Tränen und unterscheidet ihre Ursache (Trauer/Freude) und ihre Wirkung nach medizinischen Gesichtspunkten: Bei Traurigkeit tritt

aus den Säften im Inneren des Menschen etwas wie ein bitterer Rauch heraus und sammelt sich um das Herz; dieser durchtränkt eine Flüssigkeit (tabes), das heißt das Blutwasser vom Herzen und den übrigen Gefäßen, überwältigt es unter Ausstoßen von Tönen und leitet es auf dem Gefäßwege zu den kleinen Gefäßen des Gehirns gleich wie eine Rauchwolke und führt sie durch dieselben an die Augen heran, weil ja die Augen eine gewisse Verwandtschaft mit dem Wasser haben. So strömt jenes Wasser aus den Augen, und das sind die Tränen. Nun wird aber das Wasser auf die gleiche Art und Weise aus dem Blut des seufzenden und stöhnenden Menschen herausgesogen, wie der Samen des Mannes aus seinem Mark und seinem Blut ausgeworfen wird. Tränen aber, die der Traurigkeit entsprungen sind, steigen wie mit einem bitteren Rauch zu den Augen auf, so wie oben geschildert wurde, dörren das Blut des Menschen aus und schädigen sein Gewebe, wobei sie den Menschen wie eine verdorbene Mahlzeit herunterbringen können und auch eine Schwäche der Augen bedingen.⁴¹ Tränen indessen, die aus der Freude

³⁹ Hildegard von Bingen, *Heilkunde*. Das Buch von dem Grund und Wesen der Heilung von Krankheiten. Nach den Quellen übers. und erl. v. H. Schipperges, Salzburg 1992, 231.

⁴⁰ Hildegardis *Causae et Curae*. Hg. P. Kaiser, Leipzig 1903, Nachdruck: Basel 1980. Deutsche Übersetzung: Hildegard von Bingen, *Heilkunde*, a.a.O.; Hildegard von Bingen, *Heilwissen*. Von den Ursachen und der Behandlung von Krankheiten. Übers. u. Hg. M. Pawlik, Freiburg 1997.

⁴¹ Diese Art der physiologischen Erklärung hat durchaus patristische Vorbilder. Basilius der Große schreibt: »Die Tränen aber stellen sich ein, wenn die Höhlen des Gehirns mit Dünsten als den Folgeerscheinungen der Traurigkeit angefüllt sind und den Niederschlag der Feuchtigkeit durch die Poren der Augen wie durch Kanäle ausscheiden. Daher kommt auch ein gewisses Klingeln, ein Schwindel, ein Dunkelwerden (vor den Augen), wenn man unerwartete Trauernachrichten bekommt; dem Kopfe wird schwindlig von den Dünsten, welche die im Innern angehäufte Hitze nach oben treibt. Alsdann lösen sich die verdichteten Dünste ebenso in Tränen auf wie die Wolken in Regentropfen. Daher liegt im Weinen für die Trauernden eine gewisse Erleichterung, weil durch die Tränen, das was sie beschwert, unversehens entfernt wird.« (Basilius der Große, 3. Predigt, *Die Danksagung 5*, BKV² Bd. 47, München 1925, 204).

ihren Ursprung nehmen, sind milder als die, welche aus der Traurigkeit entstehen. Wenn nämlich die Seele bei aller Traurigkeit aus ihrer Einsicht heraus immer wieder sich erinnert, daß sie ja himmlischen Ursprungs ist und auf dieser Welt nur eine Pilgerin, oder wenn ihr der Leib im Guten beistimmt, so daß sie in den heiligen Werken sich mit ihm als eine Einheit fühlen kann, dann sendet sie ohne jene Nebel und ohne jene Verwirrung mit den Seufzern der Freude und Fröhlichkeit auf dem Weg der erwähnten Gefäße in einer milden Weise Tränen zu den Augen und läßt sie wie einen süßen Quell ausströmen. Solche Tränen schädigen in keiner Weise das Herz des Menschen, sie dörren auch sein Blut nicht aus, verletzen seine Gewebe nicht und bringen den Augen keine Schwäche.⁴²

M. Diers erläuternd dazu: »Das mittelalterliche Wissen um die Bedeutung der Tränen ist zugleich naturkundliches Wissen. Tränen entstehen im Herzen des Menschen und steigen von hier aus zu den Augen auf. Der Mensch weint aus der Mitte seiner Persönlichkeit.«⁴³

Fröhlichkeit und Lachen haben für Hildegard eine gewisse Beziehung zur Geschlechtlichkeit:

Mitunter führt auch das Lachen bei allzu heftiger Erschütterung das Tränenwasser aus dem Blut der Gefäße zu den Augen, und das auf dieselbe Weise, wie der Schaum des Samens von Zeit zu Zeit aus dem Blut der Gefäße durch die Glut des Geschlechtsbegehrens hinausgetrieben wird. (...) Wie aber Traurigkeit und Zorn den Menschen schwächen und ausdörren, so verletzt auch ein maßloses Gelächter die Milz, ermüdet den Magen und läßt infolge der Erschütterungen den Säftehaushalt durcheinanderfließen.⁴⁴

H. Schipperges schreibt dazu erläuternd: »Welche Bedeutung für den Organismus diese affektiven Restitutionskräfte haben können, zeigt Hildegard von Bingen in ihrer großartigen Anthropologie des Lachens und Weinens. Beide werden zunächst in einer eigenartigen Analogie zu den Geschlechtstfunktionen gesehen. Der Mensch lacht eigentlich nicht mit seiner mimischen Muskulatur, sondern gleichsam aus seinen Zeugungsorganen heraus, wie jedes vulgäre Gelächter beweist, und wenn er weint, erinnert er sich eines verlorenen Glücks. Der Tränenschwall ist dann gleichsam der Samenerguß; das erschütternde Lachen gleicht der sexuellen Erschütterung beim Orgasmus. In beiden steckt die gleiche Lust, das gleiche libidinöse Verhalten und Begehren, das gleiche Suchen nach einer Beziehung, um auf eine kurze Weile in einem gleichen Beziehungssystem stehen zu können.«⁴⁵

Hildegard unterscheidet verschiedene Charaktere und Konstitutionen und ihre Folgen für die Tränen:

Menschen von fettreicher Konstitution haben auch fetthaltige Gefäße und ein weiches Herz; sie weinen leicht und lachen schnell. Die aber eine trockene Natur besitzen, haben ein hartes Herz wie von Kalk, das härter ist als das übrige Gewebe; deshalb weinen sie auch schwer und selten und haben ein sprödes Gemüt. Jene Tränen aber, die von den Seufzern zu den Augen gezogen werden, müssen, wenn sie von den Augen nicht abfließen können, wieder in den Säftehaushalt des Menschen zurückkehren; dort verursachen sie etwas Bitteres und Essigsäures und machen die Brust trocken. Diese Tränen aber, die wohl zu den Augen gelangen, aber nicht ausfließen, vielmehr wieder nach in-

⁴² Hildegard von Bingen, Heilkunde, a.a.O., 223 f.

⁴³ M. Diers, Vom Nutzen der Tränen. Über den Umgang mit Leben und Tod im Mittelalter und heute. Köln 1994, 218.

⁴⁴ Hildegard von Bingen, Heilkunde, a.a.O., 225.

⁴⁵ A.a.O., 230.

nen genommen werden müssen, schädigen die Augen nicht besonders, da sie ja nicht ausgeflossen sind.⁴⁶

Die Beobachtungen Hildegards, daß Maßlosigkeit einerseits und Zurückhalten des Tränenstroms andererseits, zur Schädigung des Menschen führen, sein inneres Gleichgewicht stören, ihn bitter und sauer machen, decken sich mit den Erkenntnissen moderner Psychologen: »Wie jedoch das Unterdrücken des Bedürfnisses zu weinen schädlich für unseren Seelenfrieden und für enge Beziehungen sein kann, so kann auch übermäßiges Weinen ungesund sein.« Letztes wird als »vollständiger Kontrollverlust«, erstes als »emotionale Verstopfung« charakterisiert.⁴⁷

Wenn der Mensch bisweilen wegen seines trockenen, versteinerten Herzens nicht weinen kann, so ist es umgekehrt möglich, daß Tränen ein steinernes Herz erweichen. Wie Wasser, schreibt Hildegard, gießt der Hl. Geist »durch die Grünkraft innigsten Seufzens den Saft der Zerknirschung in der Menschen verhärtetes Herz, auf daß sie triefend in der Feuchte der Tugenden, die Verachtung der Welt lernen und all ihren Schmutz von sich werfen.«⁴⁸ Nicht anders wirkt die Liebe: »Sie erweicht des Herzens Härte, indem sie den Augen der Gläubigen den Quell der Tränen entlockt.«⁴⁹

1.2 Tränen der Sehnsucht

In ihrem Werk *Scivias – Wisse die Wege* beschreibt Hildegard verschiedene Visionen und erklärt die vorkommenden Personen, Symbole und Zeichen. In der dritten Vision des dritten Buches schildert sie den »Turm der Vorbereitung«, an dem sie fünf Gestalten ausmachen kann, die sie als Liebe zum Himmlischen, als Zucht, Schamhaftigkeit, Barmherzigkeit und Sieg erkennt. Im Gebäude, dessen Teil der Turm ist, entdeckt sie weitere zwei Gestalten, die Geduld und die Sehnsucht. Letztere beschreibt sie wie folgt:

Die andere [die Sehnsucht] war mit einer weißen, aber etwas mattfarbenen Tunika bekleidet. In ihrem rechten Arme ruhte ein Kreuz mit dem Bilde des Erlösers, dem sie ihr Haupt zuneigte. Sie sprach: »Dieses Kindlein ertrug viel Elend in dieser Welt. Daher will ich weinen immerdar und trauern um der Freude des ewigen Lebens willen, zu der die guten Schafe geführt werden durch den adeligen Sohn Gottes.« Und ich erkannte, daß alle Gestalten ihre Worte aus dem Geheimnisse Gottes sprachen, zur Ermahnung der Menschen.⁵⁰ Auch die Sehnsucht trägt eine weiße Tunika, aber ihr Gewand hat keinen Glanz. Sie ist mit der reinen Weiße des in guten Werken lebendigen Glaubens umkleidet, aber noch fehlt ihr der ruhige, ungetrübte Glanz der ewigen Verklärung, nach der sie ständig unter Seufzen und Tränen verlangt. Sie umfaßt in starkmütiger Hingabe das Leiden meines Sohnes – darauf deutet das Kreuz in ihrer Rechten – und trachtet mit dem

⁴⁶ A.a.O., 224.

⁴⁷ J.A. Kottler, *Die Sprache der Tränen. Warum wir weinen*. München/Zürich 1997, 21–23.

⁴⁸ Hildegard von Bingen, *Der Mensch in der Verantwortung. Das Buch der Lebensverdienste – Liber Vitae Meritorum*. Übers. und erl. v. H. Schipperges, Freiburg 1997, 273 f.

⁴⁹ Hildegard von Bingen, *Wisse die Wege. Scivias*. Übers. u. bearb. v. M. Böckeler, Berlin 1928, 122.

⁵⁰ A.a.O., 240.

ganzen Verlangen ihres Wollens nach Ihm. Sie neigt sich Ihm zu in der Nachahmung seiner Schmerzen und Mühen, wie sie es auch in ihren Worten kundtut.⁵¹

Eine neuere Übersetzung der *Scivias*, die bisher unübersetzte Stücke berücksichtigt, spricht nicht von der »Sehnsucht«, sondern vom »Seufzen« als der zweiten Gestalt in der Vision Hildegards.⁵² Für diese Übersetzung spricht der Gebrauch von »gemitus« und »suspirium« im lateinischen Original.⁵³ Im gleichen Abschnitt ist auch von »desiderium« die Rede⁵⁴, was W. Storch dann mit »Sehnsucht« übersetzt.

Bei näherer Betrachtung allerdings spricht trotzdem einiges für die alte Übersetzung von M. Böckeler. Das Seufzen an sich ist ambivalent, es ist inhaltlich nicht bestimmt, erst durch die Erklärung der Glanzlosigkeit des Gewandes, »weil sie immer nach der ewigen Glückseligkeit seufzt und weint«, wird das Seufzen bestimmbar, es ist das Seufzen der Sehnsucht nach der Glückseligkeit.⁵⁵ Von daher ist die Deutung der zweiten Gestalt als Sehnsucht gerechtfertigt und klarer als sie einfach mit Seufzen zu benennen.

1.3 Tränen der Herzenszerknirschung

In der zehnten Vision des dritten Buches schildert Hildegard den Menschensohn. Drei Gestalten blicken zum Menschensohn auf, die Beharrlichkeit, das himmlische Begehren und die Herzenszerknirschung. Von letzter heißt es:

Auch trägt diejenige, die bei den dreien links von der mittleren steht, nicht eine weiße, sondern eine mattfarbene Tunika. Sie umgibt und umwallt sich zu ihrer Verteidigung in der Widerwärtigkeit, unter dem Schutze der höchsten Majestät, mit der tränenreichen Trauer sehnsuchtsvollen Wirkens, kraft dessen sie weinend und klagend ständig nach Gott seufzt.⁵⁶ Die dritte Gestalt, die zur Linken der mittleren steht, bezeichnet die Herzenszerknirschung und das Gedenken des Geistes an seine Verbannung, die er mit ständigem Leid beklagt und beweint. Durch den seligen Erguß dieser Tugend zwingt die Beharrlichkeit den Widerstand der Linken, d.h. den Untergang der Seele, nieder und eilt vom Tode zum Leben. Daher schaut auch die Gestalt auf die Fensterchen, denn die Herzenszerknirschung richtet in den Herzen der Gläubigen all ihr Streben auf den Sohn Gottes, der da herrscht in seiner Menschheit und Gottheit, und findet ihre Wonne darin, in unablässiger Schau seine Süßigkeit zu genießen. Das tun ihre eigenen Worte kund.⁵⁷

⁵¹ A.a.O., 251.

⁵² Hildegard von Bingen, *Scivias – Wisse die Wege. Eine Schau von Gott und Mensch in Schöpfung und Zeit*. Übers. u. hg. v. W. Storch, Freiburg 1992, 364.

⁵³ Vgl. PL 197, 600A u. B.

⁵⁴ Vgl. PL 197, 600C.

⁵⁵ Hildegard von Bingen, *Scivias – Wisse die Wege*, wie Anm. 52, 364.

⁵⁶ Hildegard von Bingen, *Wisse die Wege. Scivias*. Wie Anm. 49, 378.

⁵⁷ Ebd., 380.

1.4 Tränen der Reue

Zu den Tränen der Reue schreibt Hildegard:

Wenn ein reumütiger Mensch seine Sünden beweint, dann sind solche Tränen ein Gemisch von Trauer und Freude; sie werden trotz des bedrückten Gemütes ohne Rauch ausgesandt. Wohl dörren auch sie das Blut ein wenig aus, verletzen die Gewebe und schwächen, weil sie aus dem bedrückten Gemüt kommen, die Augen ein wenig, bis dann mit den strömenden Tränen endlich nur noch die Freude vorherrscht.⁵⁸

In dieser eher physiologischen Betrachtung steckt die Beschreibung eines wichtigen spirituellen Prozesses. Die Reuetränen sind ambivalent, ein Gemisch aus Trauer und Freude. Die Reue macht den Menschen traurig über das, was er getan hat, sie schenkt ihm Freude in der Hinwendung zum barmherzigen Gott, der ihm vergibt. Die Entwicklung geht von Trauer zur Freude, die sich endlich in strömenden Tränen ausdrückt. Reue ist also keineswegs ein nur bedrückender, dunkler Gemütszustand, sondern beschreibt einen Prozeß zur Freude der Vergebung, natürlich nur für den, der an diese Vergebung glauben kann.

In ihrem Werk *Liber divinorum operum simplicis hominis* führt Hildegard Maria Magdalena als Beispiel eines reuigen Menschen an:

Der Mensch, welcher wie Maria Magdalena, die auf des Herren Füße weinte, durch die Tränen wahrhafter Reue seine Sünden abgewaschen hat, braucht fürderhin nicht mehr darüber zu erröten. – Immerzu aber fordert die Seele vom Menschen eine solche reumütige Gesinnung; hat er doch zu tief in sich den sündhaften Grundgeschmack. Die Seele verlangt danach, durch Reue wirken zu können, wie auch die Frau danach verlangt, durch das feine Wissen ihrer Kunstfertigkeit den Mann bedecken zu können. – Des Menschen Untugenden sind so fruchtbar wie seine Tugenden, indem ein Fehler weitere Fehler, eine Tugend andere Tugenden gebiert. Der Mann aber, der nach Gott stark und kräftig ist, vollendet alle seine Werke, ob gut oder bös, zusammen mit der Frau, jenem Wesen, das zuerst den Fall brachte und durch welches hernach eben dieses Böse zum Besseren wiederhergestellt wurde.⁵⁹

Physiologisch stellt sich Hildegard den Prozeß so vor:

Wenn ein Mensch von Freude oder Trauer in seinem Herzen bewegt wird, dann werden die kleinen Gefäße seines Gehirns, des Brustbereiches sowie der Lunge erschüttert; als Folge davon senden die kleinen Gefäße der Brust und Lunge wiederum Säfte zu den Hirngefäßen; diese nehmen sie auf und ergießen sie in die Augen. Und so bringen sie den Menschen zum Weinen. Das ist so zu verstehen, wie auch das Firmament zu Beginn des steigenden oder abnehmenden Mondes, durch die Winde bewegt, mit großem Getöse das Meer und die anderen irdischen Gewässer in Erschütterung versetzt, so daß sie Dünste und Flüssigkeiten aus sich herausschleudern. – Ebenso wird das Gewissen des Menschen in reuevoller Durchforschung durch die Furcht Gottes bewegt und zum Aufseufzen und Aufschluchzen gebracht. – Und dann erhebt sich aus diesen Seufzern und Tränen die Grünkraft der Reue (*viriditas poenitentiae*). – Seele und Leib gehen bei diesem Akt einmütig ein Bündnis ein, und einstimmig klagen sie auf zu Gott. – Am Sündigen hat ja die Seele keine Freude, obwohl sie in der Tat immer mit dem Körper mitbeteiligt ist; ebensowenig nötigen auch die Elemente, die den Naturbestand erhalten, den Menschen jemals zum Sündigen. – So wird denn aus den seelischen Kräften heraus der Mensch mit Reue durchtränkt, indem er voll Eifer seine Sünden in Reue angeht, so wie Regen Feuer

⁵⁸ Hildegard von Bingen, Heilkunde, wie Anm. 39, 224.

⁵⁹ PL 197, 852A; deutsche Übersetzung nach: Hildegard von Bingen, Heilkunde, a.a.O., 230.

löscht.⁶⁰ – Ist doch der Mensch in beiden Existenzmöglichkeiten, dem Guten wie Bösen, zu Hause. – Daher ist er im Guten wie lichter Tag und schwarz wie die Nacht im Bösen. – Auf diese Weise ist die Reue wirklich eine Leuchtkraft, und die Seufzer und Tränen gehören wahrhaftig mit dazu.⁶¹

Die Sünde entzweit Seele und Körper⁶², denn die Seele strebt ihrer Natur nach zum Guten. Durch die Reuetränen werden beide wieder in neuer Weise zusammengeführt und einstimmig klagen (besser: seufzen) sie zu Gott. Tränen sind von daher der leiblich sichtbare Ausdruck einer seelischen Erfahrung. War der Mensch zuvor mit sich selbst entzweit, wird er im Weinen wieder eins und findet zurück zu seiner ursprünglichen Berufung, zur Ganzheit, zu seinem wahren Selbst.

So sehr wohnt dem Menschen die Befähigung und Neigung zum Guten inne, daß er sich nur dem Bösen öffnen kann, indem er sich sündigend selbst Gewalt antut. Daher ist für den von Gott zum Guten bestimmten Menschen der Verlust des Guten stets mit einem Verlust des Selbst verbunden. Dennoch schwankt er zwischen Gut und Böse, steht mal hier, mal dort, jedoch immer in der Entscheidung und folglich in der Verantwortung für den Zustand, in dem er sich befindet.⁶³

Die Reue ist nicht nur nach dem deutschen grammatikalischen Geschlecht weiblich, sie gehört zum fraulichen Tun:

Im Menschen dagegen, und zwar im lebendigen Erkennen des Menschen, schafft Er die Kraft und Stärke genauester Gerechtigkeit, so daß er weder vor sich selbst noch vor anderen schmäzlich irgendeiner Ungerechtigkeit ausweicht. Das ist gleichsam wie die Tat eines Mannes. – Er schafft aber auch noch anderes in ihm. Durch die Gabe der göttlichen Gnade begegnet Er dem Menschen, der durch Sünden verwundet ist, mit Barmherzigkeit. Er nimmt sich seines Elends so an, daß Er ihm den Wein der Buße einflößt und ihn mit dem Öl der Barmherzigkeit salbt. So kann der Mensch nicht sein Maß überschreiten, ergibt sich vielmehr der wiedergutmachenden Reue, um nicht in die Eitelkeit des schlechten Tuns verstrickt zu werden. Und das ist wie frauliches Tun.⁶⁴

Damit ist die Kraft, die zur Gesundung des Menschen, zu seiner Ganzheit führt, fraulich und nicht männlich. Dies gehört zur sehr hintergründigen

⁶⁰ Regen und Tränen gehören einander an, denn beide entspringen der Liebe, die spricht: »Ich aber bin jener Lufthauch, der alles Grüne nährt und die Blüten sprießen läßt mit ihren reifenden Früchten.« So sind Erde und Mensch von der gleichen Kraft bestimmt, die daher Vergleichbares in ihnen bewirkt, hier den Regen, dort die Tränen: »Mit dem Seufzen zum Guten rufe ich Tränen hervor und aus den Zähren den Wohlgeruch heiliger Werke. Auch bin ich jener Regen, der aus dem Tau herweht, durch den alle Kräuter mich anlachen zu fröhlichem Leben (laeta vita).« (Hildegard von Bingen, *Der Mensch in der Verantwortung*, wie Anm. 48, 136).

⁶¹ PL 197, 829D; deutsche Übersetzung nach: Hildegard von Bingen, *Heilkunde*, wie Anm. 41, 231 f.

⁶² »Während Sünde Ausdruck von Spaltung ist, indem die göttliche und menschliche Natur miteinander in Widerspruch oder Konflikt geraten, kommt durch die Bußgesinnung die Einheit der Person zum Ausdruck. Der Mensch erkennt und bekennt sich als Täter seiner Taten; er setzt sich in Beziehung zur Gespaltenheit seiner Natur, dem guten Willen seiner vernunftbegabten Seele und der Verleiblichung durch die konkrete Handlung. Damit kann er die Sünde nicht ungeschehen machen, aber er hat die Freiheit, Distanz zu gewinnen und zu bereuen, was ihn mit Bedacht und Vorsicht an sein künftiges Handeln herantreten läßt.« (G. Lautenschläger, Hildegard von Bingen. *Die theologische Grundlegung ihrer Ethik und Spiritualität*. Stuttgart/Bad Cannstatt 1993, 229).

⁶³ M. Diers, *Vom Nutzen der Tränen*, wie Anm. 43, 205.

⁶⁴ Hildegard von Bingen, *Welt und Mensch*. Übers. v. H. Schipperges, Salzburg 1965, 240.

und tiefsinnigen Art Hildegards, die positive Bedeutung des Frauseins herauszustellen.⁶⁵ Gerade mit dieser geschlechtsspezifischen Zuordnung der Spiegelung göttlicher Eigenschaften im Menschen unterscheidet sich Hildegard von der Schultheologie, »welche mit Augustinus die imago Dei in der menschlichen Seele dort ansetzt, ›ubi sexus nullus est‹.«⁶⁶

H. Schipperges kommentiert: »In Hildegards theologischer Sicht ist die Reue Hinweis auf die Restitution des destituierten Menschen, der mit jeder Umkehr ein Stück der endgültigen Reparation und Rehabilitation wiedererlangt. (...) Über die kritische Umschlagstelle hinweg ›wirkt sich die Reue im Menschen geradezu als Arznei (quasi medicina) aus‹.«⁶⁷

Auch G. Lautenschläger verweist auf medizinische Parallelen bezüglich der Reue bei Hildegard: »In Anlehnung an die ärztliche Heilkunst und vor dem Hintergrund einer jahrhundertealten Tradition mit ihrer Methode der Anamnese, Diagnostik und Prognostik beschreibt Hildegard den Menschen, der sich durch Sünden zum Sünder/zur Sünderin macht, als ein Wesen, das in seiner leib-seelischen Einheit vor dem Anspruch der jeweiligen Situation seine Verantwortung durch Erinnerung und Vorsorge wahrzunehmen hat. Analog zum leiblichen Heilungsprozeß sieht Hildegard den Weg der Erlösung in der Weise beschritten, daß die Menschen ›ihre früheren Taten erforschen und beweinen und mit Bedacht und Vorsicht an die Zukünftigen herantreten‹.⁶⁸ Im Vertrauen auf den ›Christus Medicus‹ wenden sich die in Sünden gefallenen, in ihrer Seele verwundeten Menschen durch göttliche Gnade der Buße zu. Sie gefallen sich selbst nicht mehr, sobald sie ihre Wunden spüren. Denn wenn der Mensch mit Hilfe der Seele etwas gegen Gott wirkt, läßt die Seele den Menschen aufseufzen und hungern nach der Gerechtigkeit, bis er seine Sünden erkennt und in Tränen der Reue über sie ausbricht.⁶⁹ (...) Reue und Umkehr als Erinnerungssituation betreffen die Identität des ganzen Menschen. Es geht nicht nur oder primär um die Korrektur eines funktional fehlerhaften Handlungsablaufes nach rückwärts, sondern um zukunftsgerichtete Erinnerung, das heißt, um ein Sich-Öffnen und In-Beziehung-Setzen zum vorausliegenden Ermöglichungsgrund des eigenen Gutseins und Einsseins. Der Mensch macht die Erfahrung, daß er eigene Fehler zwar verbessern, aber Schuld – im Sinne einer zerstörten, da ›vergessenen‹ Beziehung – nur von einem anderen her vergeben werden kann.«⁷⁰

⁶⁵ Vgl. dazu M. Plattig, »Die Gewalt der nackten Minne«. Gedanken zur weiblichen Mystik, in: Edith Stein Jahrbuch 2 (1996) 114–138, bes. 116–118.

⁶⁶ E. Gössmann, Spiegel der göttlichen Liebe. Zur Anthropologie und Geschlechtersymbolik bei Hildegard von Bingen. In: E. Forster (Hg.), Hildegard von Bingen. Prophetin durch die Zeiten. Zum 900. Geburtstag, Freiburg 1997, 172–186, hier 186.

⁶⁷ PL 197, 836A; Hildegard von Bingen, Heilkunde, wie Anm. 41, 232.

⁶⁸ Hildegard von Bingen, *Wisse die Wege*. Scivias. Wie Anm. 49, 441.

⁶⁹ Hildegard von Bingen, *Welt und Mensch*. Wie Anm. 64, 129.

⁷⁰ G. Lautenschläger, Hildegard von Bingen. Wie Anm. 62, 228 f.

Reue und Umkehr, so unterstreicht H.-B. Gerl-Falkovitz, »meint nicht neue Unterwerfung, sondern Ablegen der Selbstentfremdung«. ⁷¹ Hildegard selbst betont unter Verweis auf Lk 15,11–32 (Gleichnis vom barmherzigen Vater):

Ich will vielmehr umkehren und in der Erinnerung meines Herzens (mentis) meine Sünden beklagen und betrauern. So komme ich zu meinem Vater, der mein Vater ist, weil er mich erschaffen hat, und will ihm sagen: »Vater, ich habe gegen den Himmel gesündigt«, d.h. gegen das himmlische Werk, das ich bin. Du hast mich nach deinem Willen gebildet und mich bei dieser Erschaffung so berührt, daß ich auch in meinen Taten himmlisch hätte sein müssen; doch ich ließ mich mit schädlichen Werken ein und sündigte auch vor dir, weil ich die menschliche Natur in mir zerstört habe.⁷²

Die Sünde ist nach Hildegard »widernatürlich«, gegen die menschliche Natur gerichtet und damit ein Verstoß gegen die Schöpfungsordnung Gottes. Sünde hat schöpfungstheologische Qualität, weil sie Gottes gute Schöpfung des Menschen entstellt. Damit wird Sünde nicht als Verstoß gegen ein Gebot im Sinne eines Rechtsbruchs gewertet, sondern als In-Frage-Stellung von Gottes Schöpfung und damit als In-Frage-Stellung des Schöpfers selbst. Umkehr und Reue ist deshalb die Wiederherstellung des positiven Zustandes der Geschöpflichkeit und die Heilung der gestörten Beziehung zum Schöpfer.

2. Zwei Gestalten – ein Gewand

In der Beschreibung der Sehnsucht und der Herzenszerknirschung in den Visionen Hildegards fällt auf, daß sie beide das gleiche Gewand tragen, eine »mattfarbene Tunika«, und beide Gestalten vergießen Tränen. Sehnsucht und Herzenszerknirschung hängen eng zusammen, sie sind gleichsam die beiden Seiten einer Medaille. In der Beschreibung der Herzenszerknirschung drückt es Hildegard so aus: »Sie umgibt und umwallt sich (...) mit der tränenreichen Trauer sehnsuchtsvollen Wirkens (...).« Die Herzenszerknirschung ist gerichtet auf den Sohn Gottes hin und strebt nach der Schau, die Sehnsucht hält den Gekreuzigten in den Armen und trachtet nach ihm. Sie trauert »um der Freude des ewigen Lebens willen«. ⁷³

Die Gestalten sind in ihrer Beschreibung fast austauschbar, es geht um die gleichen Motive.

Entscheidend ist die sehnsuchtsvolle Ausrichtung auf Christus hin und das Leiden an dem gegenwärtigen Zustand der Unvollendetheit, das einhergeht mit der Trauer über begangene Sünden.

Sehnsucht und Herzenszerknirschung fließen zusammen in der Beschreibung der Reue.

Die Reue ist geprägt einerseits von der Trauer über begangene Sünden, dem Leiden an der Unvollkommenheit und andererseits in der Erfahrung

⁷¹ H.-B. Gerl-Falkovitz, Brückenschlag. Ein Versuch zur Aktualität der Hildegard von Bingen. In: E. Forster (Hg.), Hildegard von Bingen. Prophetin durch die Zeiten. Zum 900. Geburtstag. Freiburg 1997, 30–44, hier 39.

⁷² Hildegard von Bingen, Scivias – Wisse die Wege, wie Anm. 52, 313.

⁷³ Hildegard von Bingen, Wisse die Wege. Scivias. Wie Anm. 49, 378; 240.

der Vergebung, von der Freude der Gottesbegegnung. Sie hat das Element der Erinnerung an die eigene Schuld, aber auch der Erinnerung an die Erlösung in Jesus Christus und sie hat das zukunftsgerichtete Element der Erfahrung von Heilung, von Ganzwerden als Hinweis auf die ewige Glückseligkeit. Reue ist doppelgesichtig, sie blickt nach hinten und nach vorne und hat damit das Gewordensein und das Werden im Blick. Reue beschreibt einen Prozeß, eine Bewegung, für die Herzenszerknirschung und Sehnsucht charakteristisch sind und die ihre Dynamik aus der Spannung von Erinnerung und dem Ausstrecken auf die Zukunft hin bezieht. Reue bringt etwas in Bewegung, löst aus dem erstarrten Blick auf die vergangene Schuld und scheidet alle bösen Werke aus⁷⁴, sie läßt das Leben wieder fließen, der Mensch kehrt zu seiner wahren Natur zurück und gewinnt damit gleichzeitig wieder seine Orientierung hin auf Gott und seine ewige Glückseligkeit.

Äußeres Zeichen dieses Fließens ist der Tränenstrom. »Tränen sind also eine Beglaubigung der Bedeutung. Sie kommunizieren mächtig, stark und aufrichtig, was sie im Inneren fühlen.«⁷⁵ Allerdings, so zeigte Hildegards physiologische Differenzierung, ist zwischen Tränen der Traurigkeit und Tränen der Freude zu unterscheiden. Beide Formen, so betont Hildegard, mischen sich in den Reuetränen, wobei eindeutig die Freudentränen die Oberhand behalten. Diese sind »medizinisch« unbedenklich, da sie das Blut nicht ausdörren und das Gewebe nicht verletzen.

Die differenzierte Tränenlehre Hildegards von Bingen, die physiologisch und spirituell ausgefaltet wird und die Einheit von Seele und Körper unterstreicht, stellt die Bedeutung dieses oft als rein äußerlich gewerteten Phänomens für die Heilung und Gesundung des ganzen Menschen, seiner Seele und seines Leibes heraus.

3. »Schreie, bete, bekenne und weine (...)!«

Wenn sich das Böse in dir erhebt, so daß du nicht weißt, wie du es loswirst, laß dich von der Berührung meiner Gnade treffen – meine Gnade berührt dich nämlich auf den Wegen deiner inneren Erkenntnis (interiorum oculorum) – und schreie sogleich, bete, bekenne und weine, damit Gott dir zu Hilfe eilt, das Böse von dir nimmt und dir Kraft zum Guten gewährt.⁷⁶

Hildegard fordert den Menschen in seiner Schuld auf, sich nicht zu verschließen, nicht zu erstarren, sondern in Beziehung zu Gott zu treten, zu schreien, zu beten, zu bekennen und zu weinen. Der Umgang mit dem Bösen, der Umgang mit Schuld ist gut urchristlich gekennzeichnet durch Reue und Umkehr und damit durch ein Beziehungsgeschehen.

Die Bitte, das Gebet um die Tränen der Reue bzw. diese Tränen selbst beschreiben genau diesen Weg, nämlich Buße und Umkehr von Anfang an und von vornherein in den Dialog mit Gott einzuschließen. Damit erhält

⁷⁴ Vgl. H.-B. Gerl-Falkovitz, Brückenschlag, a.a.O., 39.

⁷⁵ J.A. Kottler, Die Sprache der Tränen, wie Anm. 47, 23.

⁷⁶ Hildegard von Bingen, Scivias – Wisse die Wege, wie Anm. 52, 80 f.

Sünde personale und nicht juristische Qualität und muß in der Begegnung aufgearbeitet werden. Man sollte die emotionale Komponente der Reue nicht etwa mit dem Hinweis abtun, sie sei zur Gültigkeit des Bußsakramentes nicht notwendig. Die Tränen der Reue wenigstens wieder in den Blick zu bekommen, könnte die Bußpraxis beleben und zu einem wirklichen Versöhnungsfest werden lassen; denn die Tränen der Reue wandeln sich durch das Sakrament zu Tränen der Freude.

Hildegard stellt in ihrer Reihung das Weinen an die letzte Stelle. Schreien, beten und bekennen gehen dem voraus. Gesundes Weinen geht nicht auf Kommando, Betroffenheit und Reue kann man nicht einfach produzieren, deshalb das Gebet darum und das Eingeständnis der Schuld im Bekenntnis, in der Hoffnung, daß Gott die Reue und die Gabe der Reuetränen schenkt. Die Tränen sind bereits Teil der erbetenen Gnade. Die Schuld, auf die man bisher fixiert, auf die man festgelegt war, löst sich in der Reue auf, gerät ins Fließen, was sich körperlich in den geschenkten Reuetränen manifestiert. In diesen Momenten des Ins-Fließens-Kommens geschieht Veränderung. Diese ereignet sich und ist dem konkreten eigenen Zugriff entzogen, sie ist nicht einfach machbar. Solche Veränderungsmomente markieren den schrittweisen Prozeß geistlicher Entwicklung in der Gottesbeziehung und beschreiben gleichzeitig einen Prozeß konstruktiver Persönlichkeitsentwicklung.⁷⁷

»Schreien« oder »seufzen« im Text Hildegards verweist auf die Sehnsucht, die ein Element der Reue darstellt. Zieht man überlieferte Biographien und Autobiographien von Mystikern und Mystikerinnen auch anderer Epochen zu Rate, so fällt auf, daß am Anfang eines mystischen Weges fast immer eine Erfahrung steht, die man mit Leiden an der Wirklichkeit, ja fast als Weltüberdrüssigkeit beschreiben möchte. Das kann eine Abwertung der Welt sein, meist ist es aber eher das Erspüren eines Ungnügens dessen, was erlebt wird. Diesem Gefühl des Ungnügens der Wirklichkeit korrespondiert ebenso bewußt oder unbewußt eine Sehnsucht, die über diese Welt hinaus will, die sich in Sätzen ausdrückt wie »*Es muß doch noch mehr geben*«. Gleichzeitig ist diese Sehnsucht die Hinwendung zu einem Du, das als mich liebendes, mich umfangendes, mich bergendes Du erlebt wird. Damit ist eine weitere Qualität beschrieben. Die personale Beziehung wird als Liebesbeziehung beschrieben.⁷⁸ Auch die Sehnsucht unterstreicht also die These, daß es sich bei der Reue um ein Beziehungsgeschehen handelt und nicht um das Bereuen eines Normverstoßes. M. Sievernich hat diesen Unterschied mit einem eindrucksvollen Bild verdeutlicht: »Christen sollten nicht ihre mystische Rose gegen einen

⁷⁷ C.R. Rogers etwa beschreibt in seinem personenzentrierten Therapieansatz das Kontinuum des therapeutischen Prozesses als eine Bewegung von Festgefügtem hin zur Veränderung, von Erstarrung zum Fließen. Vgl. C.R. Rogers, *Entwicklung der Persönlichkeit*. Stuttgart ⁸1991, 135.

⁷⁸ Vgl. dazu auch M. Plattig, *Mystik, mystisch – Ein Modewort oder die Charakterisierung des »Frommen von morgen«* (Karl Rahner)? *Theologie der Spiritualität als eine praktische Theologie der Sehnsucht*. In: *Wissenschaft und Weisheit* 60 (1997) 105–116.

ethischen Blumenkohl eintauschen.«⁷⁹ Das bedeutet, Christen sollten Umkehr an die Begegnung und nicht an die Norm binden. »Bußkatechese heißt heute besonders: mit aller Phantasie Räume und Chancen für Glaubenserfahrungen schaffen, die eine positive Gottesbeziehung ermöglichen und falsche Gottesbildprägungen korrigieren.«⁸⁰

Für die Gabe der Tränen gilt, von Hildegard physiologisch und spirituell untermauert, die Vermutung, daß sie, die die Bereiche der Schuld und der Gottesbegegnung umfaßt, die Möglichkeit eröffnet, als Einzelner heil zu werden, aber auch auf unsere Gesellschaft, unsere Kirche und unsere Theologie humanisierend und heilend einzuwirken. Nur wer selbst bewegt ist, sich angesprochen und berührt erfährt – wofür die Tränen äußerer Ausdruck sind –, kann ohne zu verletzen bewegen, ansprechen und berühren, um zu heilen.

Die reuigen Tränen der Sehnsucht sind schließlich ideologiekritisch. Sie nehmen ernst, daß »nie alle Verlust- und Mangelserfahrungen in diesem Äon beseitigt werden können. Dies kann der Mensch einfach nicht, es bleibt Gottes universaler Erlösung vorbehalten, was den Menschen vor Resignation und Gewaltanwendung bewahrt und ihm Geduld und Barmherzigkeit verleiht. Denn wer über der Veränderung der Welt das Mitleiden mit den jetzt an (vielleicht noch) Unveränderbarem Leidenden außer acht läßt oder gar (angeblich vorübergehend) eine Verschärfung des Leidens in Kauf nimmt, dem ist auch für die Zukunft keine humanisierende Umgestaltung der Verhältnisse zuzutrauen, weil er jetzt bereits herzlos ›über Leichen‹ geht.«⁸¹

Schließlich beschreibt Hildegard von Bingen in ihren Texten zu den Tränen untergründig einen Prozeß der Sensibilisierung in der Wahrnehmung seiner selbst und seiner Beziehungen zu Menschen, zur Schöpfung und zum Schöpfer. Nur offene Augen können sich mit Tränen füllen, nur wer sich verletzlich macht und nicht in Bitterkeit erstarbt, bereitet sich für das Geschenk der Tränen. Nicht umsonst preist Jesus die Weinenden selig (vgl. Lk 6,21), denn sie sind und bleiben in den Tränen offen für den Trost Gottes und sind deshalb fähig, auch selber zu trösten. Die mit den trockenen Augen, die Bitteren, die Glatten und Satten, haben keinen Trost mehr zu erwarten (vgl. Lk 6,24 f.) und können deshalb nur vertrösten.

⁷⁹ So M. Sievernich, zitiert nach: B. Hintersberger, Schuld zwischen Freiheit und Scheitern. In: H. Erharter/R. Schwarzenberger (Hg.), Versöhnte Christen – Versöhnung in der Welt. Wien 1986, 11–28, hier 26.

⁸⁰ A.a.O., 27.

⁸¹ O. Fuchs, Art.: Trösten/Trost. In: C. Schütz (Hg.), Praktisches Lexikon der Spiritualität. Freiburg 1988, Sp. 1307–1315, hier 1313 f.